

KG k 75

Halt uns bei festem Glauben!

Ein Wort an die deutschen Konfirmanden

von

Wolfgang P r e h n
Pastor in St. Peter (Nordsee)

Heft 7

Amt für Volksmission
1936

Selbstverlag des Amtes für Volksmission
Brekum

Zum Geleit.

Du bist jetzt konfirmiert. Vielleicht war dein Einsegnungstag für dich ein großer Tag, ein Tag ernster Entscheidung und ganzen Willens, der den Lauf deines weiteren Lebens bestimmt. Vielleicht aber war es für dich auch nur ein Tag wie andere. Es ist alles an dir vorübergerauscht. Ja gesagt zur Konfirmation hast du um der Sitte oder um deiner Eltern willen oder aus irgendwelchen anderen äußeren Gründen. Nun ist der Tag gewesen, jetzt streiffst du das alles von dir ab, denn du willst ein freier Mensch sein und meinst, Freiheit bestände darin, daß man tun kann, was man will, und daß man glauben kann, was man will. Nun, womöglich hast du schon gelernt, daß das erste nicht stimmt, aber das zweite, denkst du vielleicht, ist dafür umso richtiger.

Ueber dieses zweite möchte diese kleine Schrift mir dir reden. Oder gehörst du zu denen, die überhaupt nicht mit sich reden lassen? Dann lege dieses Heft erstmal beiseite. Es kann sein, daß du später doch einmal danach greiffst. Aber wenn du bereit bist, zu hören, dann nimm dieses Wort deiner Kirche einmal ganz ernst und entscheide selbst, wie deine Haltung sein soll gegenüber dem Glauben deiner Väter, der auch dein Glaube werden möchte.

Woher bin ich?

Im vorigen Jahrhundert gefielen sich Gelehrte darin, die Entstehung des Menschen vom Affen herzuleiten, bezw. den Menschen darzustellen als ein Lebewesen, das sich im Laufe von Jahrmillionen von einem Tier her allmählich zum Menschen entwickelt habe. Diese Gedanken sind heute noch nicht ausgestorben und finden noch immer ihre Nachbeter.

Das Wort Gottes läßt allem menschlichen Forschungstrieb freie Bahn. Es fordert uns auf, allen Fleiß und alle Kraft des Körpers und des Verstandes daranzugeben, uns die Erde untertan zu machen. Ueber die Entstehung des Menschen aber lehrt es uns, daß der Menscheng Geist hier nicht die letzte Antwort weiß, hier ist Gottes geheimnisvolle Schöpferkraft am sichtbarsten am Werke. Wohl können wir uns den Hergang der Entstehung eines Menschen naturwissenschaftlich erklären, aber das Geheimnis des Lebens bleibt das Wunder Gottes. Darum bekenne ich im Blick auf mein Vorhandensein: ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.

Gott hat alles geschaffen: die ganze Welt und was darinnen ist. Jedem Lebewesen gab Er Bestimmung und Gestalt. Mir aber, dem Menschen, gab Er außer meinem Leib auch meine Seele. Mich schuf Er nach Seinem Bilde! Das ist die einzigartige Würde des Menschen, daß er geschaf-

fen ist nach dem Urbilde Gottes. Darum ist unsre Heimat bei Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erden! Wohl uns, wenn wir das nicht vergessen, wenn das Heimweh der Seele immer wieder aufbricht, und wir uns dann aufmachen und zu unserem Vater gehen.

Dein Leib.

Das größte Wunderwerk des Menschenlebens ist der Leib mit seinen Gliedern, mit Augen, Ohren, Vernunft und allen Sinnen.

Ueber das Wunderwerk deines Leibes bist du von Gott zum Wächter bestellt. Du kannst das anvertraute Gut so verwalten, daß dir die Freude am Leib rein und ganz erhalten bleibt; du kannst aber auch ein schlechter Haushalter sein und deinen Leib verderben. Diese Verderbnis kann so tief gehen, daß nicht nur du, sondern später auch einmal deine Kinder die Not dieser Verderbnis an ihrem Leibe zu tragen haben. Laß dir nichts vor-schwätzen, wenn man dir das Spielen mit deinem Leibe als ein harmloses Vergnügen hinstellt, sondern höre auf die Stimme deines Gewissens.

Du weißt, welches Gift dein Körper nicht verträgt. Sei stark genug, zu verzichten. Du weißt, welche Aufgabe du als Mann oder als Frau einmal im Leben deines Volkes zu erfüllen hast. Wirf dich vor dieser Zeit nicht weg. Bewahre dir Leib und Seele stark und rein auf den Tag, an dem du reif geworden bist, deine gottgewollte Sendung zu erfüllen. Hast du dich recht

durchgekämpft, dann wird deine Seele jubeln, dann wird dein Leib ein Lobpreis des Schöpfers sein, der dir diese herrliche Gabe anvertraute, dann kannst du voll Freude bekennen: „Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott!“ (Ps. 84, 12).

Wohin will ich?

Oder hast du kein Ziel? Soll dein Leben eine „Fahrt ins Blaue“ werden? Was der Zufall dir in den Weg stellt, das wird dein Schicksal, wohin die Verhältnisse dich lenken, dahin läßt du dich treiben? Treibholz, vom Strom des Lebens irgendwohin gespült! Möchtest du das einmal von dir gesagt wissen?

Mein Leben hat ein Ziel, sagst du. Ich will dieses Leben in seinen Höhen und Tiefen, in seiner Schönheit, seinem Reichtum und seiner Not gewinnen und es meistern. Anfangs geht's mit vielen und hohen Idealen ans Werk. Dann kommen Enttäuschungen, und du erfährst die uralte Wahrheit der Bibel: „die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen.“ Wieviel ernstes und großes Wollen, wie viele anfängliche Ideale sind schließlich zusammengeschrumpft zu dem einen Ziel der Menschheit, das zum Ausdruck kommt in dem Dreiklang: Geld-Ehre-Macht!

Anderere sagen: Mein Lebensziel heißt Dienst! Wir haben es erfahren und sollen es alle miteinander noch viel mehr lernen, daß die Worte Dienst, Hingabe, Opfer nicht leere Begriffe, sondern ganze



„Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei festem Glauben!“

Wirklichkeiten unsres Lebens werden. Fein, wenn dein Lebensziel Dienst am Ganzen unter Zurückstellung deines Ichs werden soll. Aber wisse, in ganzer Echtheit kann es nur unser Ziel sein und bleiben, wenn darüber das Ziel steht, das den Einsatz eines ganzen Menschenlebens lohnt: Jesus Christus sei mein Herr!

Hab dieses Ziel vor Augen, dann hat deine Lebensfahrt klaren Kurs. Dann gewinnst du das Leben, dann darf dein Leben Hilfe und Kraft sein für andere, dann wirst du nicht müde, sondern bekommst immer wieder frische Kraft und neuen Mut zu unermüdlichem Dienst am Nächsten und an deinem Volk.

Ritter, Tod und Teufel.

Du kennst das Bild von Albrecht Dürer. Im Vordergrund der Ritter, gewappnet, klar und sicher den Blick geradeaus gewandt. Neben ihm reitet der Tod, das Stundenglas in der Hand, hinter ihm der Teufel in einer wilden, tierischen Gestalt. Im Hintergrund sehen wir auf einem hohen Berge eine Burg, die sicher das Ziel des Ritters darstellen soll.

Diese zwei unheimlichen Gestalten zur Rechten und hinter dem Ritter sind nicht Schreckgespinste einer erhitzten Phantasie, sondern letzte und harte Wirklichkeiten. Tod und Teufel sind auch die ganz nahen und ständigen Begleiter auf der Fahrt deines Lebens.

Von dem ersten Begleiter will ich an anderer Stelle sprechen. Achte einmal auf den andern, der sich von hinten an uns herannmacht, auf den Teufel. Ist er dir noch nicht begegnet? Ich kann dir kein klares, eindeutiges Bild von ihm geben, da er stets nur getarnt ans Werk geht. Sein Auftreten geschieht in mehr als tausendfacher Gestalt, und unser natürliches Auge erkennt ihn nicht.

Du weißt, daß es Mächte und Gewalten zwischen Himmel und Erde gibt, die sehen wir nicht, aber wir erfahren ihre Wirklichkeit alle Tage in unserm Leben. Jeder von uns kennt den elektrischen Strom, die Schallwellen, jeder weiß, was Liebe, Haß, Gier und Neid ist. So ist es auch mit dem Teufel. Sein Plan ist, daß wir das eine Ziel: — Jesus Christus unser Herr — nicht erreichen. Er scheut kein Mittel, uns zu täuschen, um uns für sich einzufangen. Er braucht jedes Gift, um unsre Seele zu vergiften und unsre Augen und Sinne zu trüben. Scheinbar ist er immer unser Freund, vertritt immer unser berechtigtes Anliegen, unterstreicht unsre Ehre und stärkt unser Selbstbewußtsein. Hat er uns aber erst gefangen, sind wir seine Sklaven und unbarmherzig gefesselt.

Woher der Teufel kommt, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß er am Werke ist. Das eine wünsche ich dir, daß es dir erspart bleiben möge, letzte, furchtbare Auswirkungen der Satansmacht in deinem Leben zu erfahren. Darum sei wachsam und unterschätze diesen Feind nicht. Gott erspart uns den Kampf mit dem Teufel nicht, aber Er gibt uns für den Kampf eine gute und zuverlässige

Rüstung. Nimm dir einmal deine Bibel vor und lies Eph. 6, 16—17; 1. Mos. 3, 1—8 und Matth. 4, 1—11.

Gefesselt!

Gefesselte Leute sind wehrlos! Ob sie wollen oder nicht, sie müssen alles mit sich geschehen lassen. Das ist die Gemeinheit des Teufels, des ständigen Begleiters auf unserm Lebenswege, er fesselt und tyrannisiert uns derartig, daß wir nach seiner Pfeife tanzen müssen. Das gilt auch, wenn wir die Last der Teufelsfesseln nicht so unmittelbar verspüren, sie vielleicht sogar ganz angenehm finden.

Wir können so tun, als ob wir frei wären, aber wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir, du und ich, zugeben, daß wir gebundene Menschen sind. Wer bindet uns? Der Satan! Und er bindet uns mit sehr geschickten Fesseln, als da sind: unser Ehrgeiz, unser Geltungsbedürfnis, das unser eigenes Ich so gerne in die Mitte stellt, das Geld, das wir haben oder haben möchten, unsre Leidenschaften, die wir nicht bezwingen können oder wollen, unsre Feigheit, nicht bekennen zu mögen, unsre Unehrlichkeit, unsre Unsauberkeit, unsre innere Unwahrhaftigkeit und was es sonst sein mag. Jeder von uns könnte zu dem Gesagten noch etliches hinzufügen. Ob wir uns verstehen, wenn ich sage, wir sind gefesselt durch den, der unsre Seele verderben will, der, je größer unsre Wachsamkeit gegen ihn ist, umso heftiger und raffinierter am Werke ist?

Es ziehen viele gebundene und von der Macht des Teufels gefesselte junge Männer und junge Mädchen ihren Weg. Ihr Blick ist verkrampft und hochmütig, nach außen gebärden sie sich laut und merkwürdig, sie finden scharfe Worte gegen alles, was an das Christentum erinnert, aber tief in ihrer Seele brennt eine Wunde, und ein gequältes Herz schreit nach Erlösung aus der Macht der Fesseln des Satans. Die Bibel nennt diesen Zustand Sünde und sagt dazu: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. 1, 8).

Bist du auch ein Gefesselter? O ja, du bist es! Es kommt nur darauf an, daß du es weißt und es dir eingestehst, oder ob du es nicht wissen willst und dich selbst betrügst!

Der Durchbrecher aller Bande!

Luther lehrt uns in der Erklärung zum zweiten Artikel, daß Jesus Christus „mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels“.

Wer in der Gewalt des Teufels ist, der ist verloren und verdammt, es sei denn, daß einer kommt und uns aus dieser Gewalt herausrettet. Und dieser eine ist Jesus Christus, und Er ist es unwiderruflich für alle Zeiten ganz alleine, der meine Ketten sprengt. Er alleine hat den Teufel überwunden, und darum kann auch nur Er uns von

des Teufels Macht befreien. Das will Er auch mit dir tun, das ist Jesu Ziel mit deinem Leben.

Du protestierst dagegen! Deine Kraft, dein Wille soll und wird es schaffen. Dein Stolz lehnt sich dagegen auf, sich etwas schenken zu lassen. Dein Selbstbewußtsein erträgt es nicht, durch einen andern als durch dich selbst die Freiheit zu gewinnen! Wenn es so um dich steht, dann gehe deinen Weg in ganzer Ehrlichkeit zu Ende. Gerade dann aber wirst du erfahren, daß im Kampf mit dem Satan das Lied Luthers letzte Wahrheit ist:

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.

Warum können wir uns nicht aus eigenen Kräften erlösen? Warum wird das immer strebende Sichbemühen nicht durch den Kranz der Freiheit gekrönt? Weil der, der uns gefesselt hält, nicht Fleisch und Blut ist wie wir, sondern der Herrscher ist in der Finsternis dieser Welt! Mit unsresgleichen können wir streiten und siegen, den Teufel aber überwindet nur einer, der stärker ist als er, und dieser eine ist allein Jesus Christus, der durch Sein Leben hindurch mit dem Teufel gerungen hat und Sieger geblieben ist.

Wer unter der Fahne des Siegers steht, der hat Anteil am Sieg. Vertraust du dich dem einen an, der der Durchbrecher aller Bande ist, dann bleibst du zwar nicht verschont von der Gewalt des Teufels, aber alle Tage reißt Christus dich wieder heraus.

Jesus hält, was Er verspricht. „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht

frei.“ Wir vom Satan Gefesselte sollen an Christus Gebundene werden. Wo das geschieht, vollzieht sich das, was die Bibel Gnade nennt.

Bist du ehrlich und gerade genug, zu bekennen, daß du diese Gnade nötig hast wie das tägliche Brot, um wirklich leben zu können? Oder bist du so verblendet und verkrampft, hier ein Nein zu schreien, ohne zu wissen, was du tust?

Der gekreuzigte Heiland.

Was Opfer von Blut und Leben ist, das wissen wir, wenn unsre Gedanken zu denen gehen, die im Weltkrieg und hernach ihr junges, blühendes Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben. Von hier aus verstehst du auch, was es bedeutet, wenn Luther uns lehrt, daß die Erlösungstat des Heilandes „nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, teuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ geschehen ist.

Das Ereignis von Karfreitag bleibt für alle Zeiten die Geschichte ohne gleichen! Wir werden nie begreifen, daß alle Bosheit der Menschen und die ganze Fülle göttlicher Güte und Barmherzigkeit sich auf Golgatha kreuzten. Nie werden wir verstehen können, wie aller Haß der Menschen gegen den lebendigen Gott und alle Liebe Gottes gegen uns Menschen sich in Jesu Sterben begegnet haben.

An dem Geschehen des Karfreitags bist du in doppelter Weise beteiligt: Deine Schuld und Bos-

heit hat den Christus Gottes mitgekreuzigt, unter deiner Schuldenlast ist Er zusammengebrochen, so daß Sein Herz brach, denn Er trug alle Schuld, alles Leid, alle Krankheit der Welt. Aber auch an dem andern bist du beteiligt: Jesu stellvertretendes Leiden, Sein Opfertod ist auch für dich geschehen, reinigt dich alle Tage wieder und macht dich zu einem neuen Menschen.

Darum bleibt das Kreuz von Golgatha das Herzstück der guten Botschaft von Jesus Christus, darum bleibt es das Zeichen Seiner Kirche.

Für den oberflächlichen Blick mag ein heldischer Christus mehr bedeuten. Für den, der in die Tiefen des Lebens und in den Abgrund seiner Seele hineingesehen hat, ist allein der gekreuzigte Heiland das Heil.

Darum bekennen wir:

Es ist in keinem andern — Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden!

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Der auferstandene Christus.

Ist aber Christus nicht auferstanden,
so ist unsre Predigt vergeblich,
so ist auch euer Glaube vergeblich.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten!
(1. Kor. 15, 14 u 20.)

Dieses Wort ist die Lebensader der Heilsbotschaft. Streiche aus deinem Christenglauben

die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu Christi von den Toten heraus, und du hast keinen Glauben an Christus mehr.

Die Ostergeschichte enthält die stärkste Spannung zwischen göttlicher Gabe und menschlicher Empfangswilligkeit. Die leibliche Auferstehung Jesu von den Toten bleibt zu allen Zeiten das Uergernis für den vernünftig denkenden Menschen. Der Jünger Thomas konnte diese unerhörte Tatsache nicht glauben, bis Christus ihm Seine Herrlichkeit offenbarte und er dem Auferstandenen bekennen konnte: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh. 20, 28). Die Juden erschrecken über die Ostertatsache und streuten die Lüge aus, die von etlichen bis auf den heutigen Tag geglaubt wird: die Jünger hätten des Nachts den Leichnam Jesu gestohlen! (Matth. 28, 13). Als Paulus vor den Philosophen in Athen das Zeugnis von Jesus Christus verkündigte, hieß es, „Da sie hörten die Auferstehung der Toten, da hatten's etliche ihren Spott“ (Apostelgesch. 17, 32).

In unsrer Zeit ist es noch genau so. Oder man versucht die Auferstehung Jesu so zu vergeistigen, daß nichts mehr von ihr übrig bleibt. Auch wird die Auferstehung Jesu die große Täuschung genannt, die ihren Ursprung hat in der Einbildung der überreizten Nerven der Jünger.

Auferstehung von den Toten ist nur etwas total Wirkliches, oder man soll lieber nicht von Auferstehung reden. Jesus war tot. Aber Er ist zurückgekehrt, von Gott auferweckt aus dem Totenreich, ist erschienen den Seinen, hat sich be-

taften lassen, ist hernach von einer großen Zahl Zeugen gesehen worden und dann nach 40 Tagen dorthin zurückgekehrt, von wo Er einst gekommen war, in das Reich Seines Vaters.

Jesus ist wahrhaftig auferstanden — Jesus lebt! Das ist seitdem der Siegesruf der Kirche unter dem Kreuz. Wir folgen nicht einem toten Heiland, wir ehren nicht das Andenken eines großen Menschen, der vor fast 2000 Jahren gelebt und gelitten hat und für Seine Idee gestorben ist. Wir gehorchen dem Herrn, der dem Tode für alle Zeiten die Macht genommen hat, dessen Selbstzeugnis lautet: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ Das darfst du auch erfahren, wenn du dem Ruf Jesu gehorchst, auf den hin einst Seine Jünger Ihm folgten: „Komm und sieh es!“

Unser Wissen und Verstand

ist mit Finsternis umhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllet.

So singt es uns Tobias Clausnitzer, der Feldprediger im schwedischen Heer während des dreißigjährigen Krieges. Er meint das vornehmlich im Blick auf die großen Taten Gottes am Karfreitag und Ostern, dann aber auch im Blick auf das Verständnis der Lehre Jesu.

Es wird dir immer wieder begegnen, daß kluge und gelehrte Menschen mit der Weisheit Gottes nichts anfangen können. In der Regel schätzen sie

ihre eigene Schau der Dinge unendlich viel höher ein. Gottes Wort und Gottes Handeln bleibt uns tot und dunkel, wenn uns nicht ein helles Licht geschenkt wird, das unsern Verstand erleuchtet. Diese Erleuchtung bekommen wir allein durch den Heiligen Geist. „Niemand kann Jesum einen HERRN nennen außer durch den Heiligen Geist“ (1. Kor. 12, 3).

Der Heilige Geist ist kein unbekanntes Wort in unserm Sprachschatz. Die einen machen allerlei Spott darüber, ohne wohl meistens zu wissen, was sie tun. Andere können mit der Lehre vom Heiligen Geist einfach nichts anfangen, empfinden sie als ein totes Dogma, das die Kirche durch die Generationen schleppt.

Heiliger Geist ist Gottes größtes und schönstes Geschenk an uns, denn es bedeutet, daß Christus nicht aufgehört hat, bei uns zu sein, nachdem Er zum Himmel aufgefahren ist. Heiliger Geist ist die unsichtbare Gegenwart des auferstandenen Christus in Seiner Gemeinde. Jesus selbst hat es den Seinen verheißen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matth. 18, 20), und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Endel“ (Matth. 28, 20).

Jesu Worte aber sind nicht leer, wie so oft bei uns Menschen. Bei Jesus besteht zwischen Wort und Tat kein Unterschied, wie bei mir und dir. Bei Jesus sind Wort und Tat immer eins.

Weil das so ist, und weil Jesus alleine der helle Morgenstern ist, der Licht in das Dunkel

unsres Wissens und Verstandes bringt. Darum sind fast alle Pfingstchoräle Bittgebete, daß der unsichtbar-gegenwärtige Christus bei uns Einkehr halte. Darum wollen auch wir lernen, zu beten:

O komm, Du Geist der Wahrheit,
und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus Dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
daß jeglicher getreuer
den HERRN bekennen kann.

Deine Kirche.

Kennst du sie, die Kirche deiner Heimat? Vielleicht ist sie nur ein ganz schlichtes, armes, verwittertes Gebäude. Wie sie nun aussehen mag, wisse immer: sie ist das Haus, in welchem deine Väter gesungen, gebetet und das Wort Gottes gehört haben, und in welchem auch du in einer ernstesten, heiligen Stunde am Altar gestanden hast, in welchem auch dir der lebendige Christus begegnet ist, als du die Gabe des heiligen Abendmahls empfangst.

Die Kirche deiner Väter und deiner Kindheit möchte auch dir ein Stück Heimat sein und bleiben. Es soll dir warm ums Herz werden, wenn du nach Jahren der Fremde wieder nach Hause kommst und dich grüßt dein altes Gotteshaus.

Aber auch fern der Heimat vergiß nicht, daß es derselbe HERR ist, dessen Wort und Auftrag in allen Kirchen, die Seinen Namen tragen, verkündigt wird. Halte darum, auch wenn es nicht deine

Heimatkirche ist, an dem dir von Gott geschenkten Willen zur Kirche fest und laß ihn nicht verkümmern und absterben. Wer nicht mehr aus der Quelle des ewigen Gotteswortes trinkt, dessen Seele verdurstet. Wer von Gott keine Geschenke mehr annimmt, verarmt innerlich mehr und mehr. Der Ort aber, an dem Gott uns segnet, ist die Kirche Seines Wortes.

Du wirst ein Gesegneter sein, wenn du mit dem Sänger des 26. Psalms sagen kannst: „**H**ERR, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.“

Deine Gemeinde.

Du weißt, daß das Gebäude allein die Kirche nicht ausmacht. Der wichtigere Teil ist die Gemeinde, die zusammenkommt, das Wort zu hören. Du bist ein Glied dieser Gemeinde. Nicht wahr, jetzt rühre ich an einen wunden Punkt? Du willst Wirklichkeiten sehen! Wo aber ist die Wirklichkeit der christlichen Gemeinde? Wohl haben wir sog. Festtagsgemeinden (Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Erntedankfest, Totensonntag und Volkstrauertag), aber wo ist die Gemeinde derer, die im Gehorsam gegen das 3. Gebot, sonntäglich Gott in Seinem Hause loben und danken und sich von Gottes Wort beschenken und stärken lassen für den Kampf der neuen Woche?

An dieser Stelle wird die Schuld der Kirche und damit meine und deine Schuld sichtbar. Wir

haben es vergessen, den Heiligen Geist ernst zu nehmen. Wir haben gemeint, auf unsre Anwesenheit in der Gemeinde käme es nicht an. Laß dir sagen: auf dich kommt es an! Die vielen Schlagworte, die immer wieder laut werden, etwa: „Religion ist Privatsache“ — „Ich habe meinen Glauben für mich alleine“ — „Gott finde ich in der Natur oder in der Tiefe meiner Seele“ — sind falsch und eine Falle des Teufels. Wohl schenkt die Natur mir ein Ahnen von der Herrlichkeit des Schöpfers, aber sie kann mich nie erlösen, weil sie nicht das tröstende, vergebende, freimachende Wort Gottes für mich hat.

Die Gemeinde der Christen ist notwendig, weil sie eine ganz besondere Macht hat. Sie hat die Verheißung, daß der auferstandene Christus in ihr gegenwärtig ist, da es Gott gefallen hat, die Offenbarung Seiner Herrlichkeit an Sein in der Gemeinde verkündigtes Wort zu binden. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“ (Röm. 10, 17).

Kannst du von hier aus einsehen, daß das 3. Gebot nicht eine Zwangsjacke für uns sein will, sondern eine Gabe Gottes, durch die Er uns segnen will? Das äußere Bild unsrer Gemeinden ist weithin arm und kümmerlich. Willst du es nun so machen wie viele? Sie stellen einfach fest, die Gemeinde in unsrer Kirche ist klein und gering, darum geht sie mich nichts an. Oder hast du den Mut, dich dessen zu erinnern, daß du ein Glied dieser Gemeinde bist, und bist du darum bereit, anzufan-

gen, es auch wirklich zu sein? Alles wirklich Echte ist immer dadurch geschehen, daß einzelne nicht mehr auf die Masse hörten, daß einzelne Schluß damit machten, sich in allerlei kritischen Bemerkungen zu erschöpfen, daß einzelne stark genug waren, anzufangen!

Deine Bibel.

Du hast doch hoffentlich eine eigene Bibel, in der und mit der du arbeitest? Du willst doch nicht zu denen gehören, die über die Bibel reden und die Schlagworte nachsprechen, welche antichristliche Propheten in unser Volk hineinrufen?

Um die Bibel wird gerungen. Das ist ein Zeichen, daß Freund und Feind sie ernst nehmen. Sie ist nicht ein vom Himmel heruntergefallenes, nach menschlichen Maßstäben vollkommenes Buch. Sie ist von irrenden Menschen geschrieben und ist darum nicht frei von Widersprüchen. Aber sie ist von gottbegnadeten, durch Gottes Heiligen Geist geleiteten Menschen geschrieben, und darum ist sie trotz, nein gerade wegen ihrer Knechtsgestalt das Wort Gottes an uns Menschen.

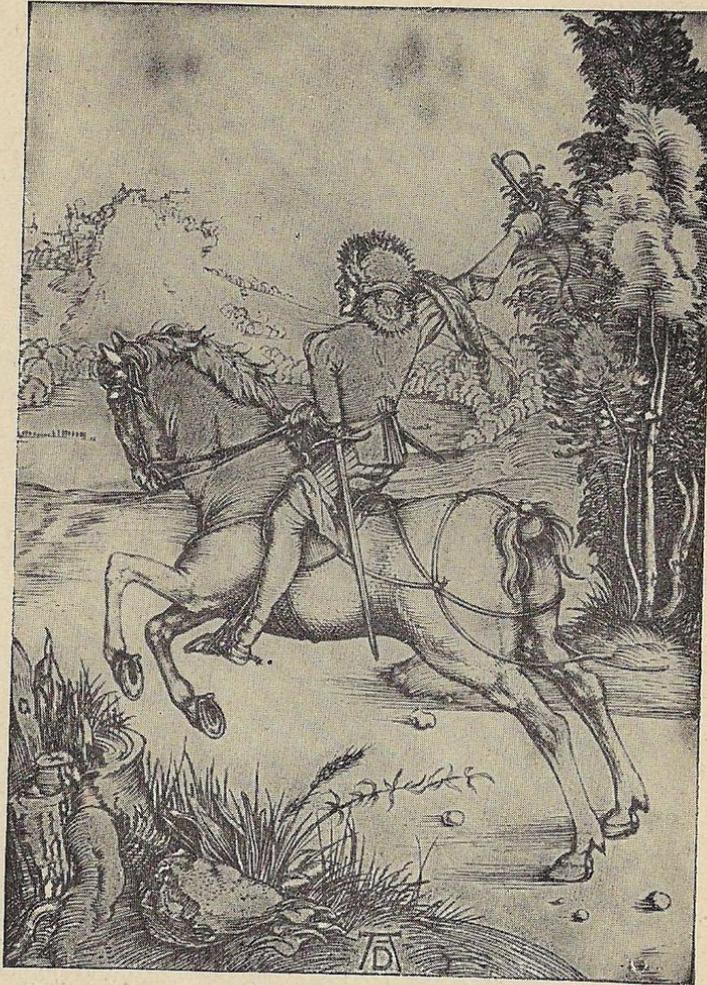
Die Bibel trägt das Gepräge der Zeit, in welcher sie geschrieben wurde. Aber Gott hat diesem Buche eine Eigenschaft gegeben, die kein Buch hat unter allen Büchern der Welt. Das Bibebuch ist nicht eine Sammlung toter Buchstaben, es veraltet nicht, es überdauert alle Zeiten, es bleibt ewig jung. Zu jedem Volk redet es besonders, zu jeder Zeit sagt es wieder neu Gottes Wort.

Von welchem Wort könnte sonst wohl ausgesagt werden, daß es lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert ist, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, als von dem Wort der Bibel? Wenn der Funke dieses unvergänglichen Gotteswortes in einer Menschenseele Feuer fängt, dann lodert eine Flamme auf, die nicht wieder verlischt. Wenn nur einmal Gottes Heiliger Geist uns erleuchtet, daß wir die Kraft und die Herrlichkeit dieses Wortes erkennen, dann bleibt dieses Wort unser Begleiter in dunklen und hellen Stunden.

Freilich, die Herrlichkeit dieses Wortes wird uns nur dann offenbar, wenn wir damit arbeiten. Hier gilt es wieder: Anfangen! Kennst du die Bibellese? Wenn nicht, besorge sie dir so bald wie möglich!*) Dort findest du für jeden Tag des Jahres den Bibelabschnitt angegeben, der an dem bestimmten Tag in ganz Deutschland von der an Christus glaubenden Gemeinde gelesen wird.

Fang an, nimm dir rechte Zeit und Stille und übe wirkliche Treue im Lesen der Schrift. Dann ergeht es dir wie einem Manne, der ausgeht, Per-

*) Falls dein Pastor oder der Leiter der Gemeindejugend sie dir nicht geben kann, wende dich entweder an den Eichenkreuz-Verlag in Wuppertal-Barmen, Besenbruchstraße 28 (für junge Männer) oder an das Burckhardtshaus in Berlin-Dahlem (für junge Mädchen). Beide Stellen geben auch Handreichungen zur Bibellese aus, die uns in das Verständnis des jeweiligen Abschnitts kurz einführen.



„Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens.“

len zu suchen. Erst findet er lange Zeit keine; dann einzelne. Nach und nach werden es mehr. Ueber einzelne freut er sich besonders und ist begeistert über deren Schönheit. Zuletzt aber findet er die köstliche Perle, Jesus Christus selber, für die sich der Einsatz eines ganzen Lebens lohnt. Haben wir Jesus Christus in Seinem Wort gefunden, dann hat unser rastloses Suchen und Forschen seine letzte Erfüllung bekommen.

So groß und so bedeutend ist das so umstrittene und umkämpfte Bibelbuch. Seit seiner Entstehung sind Königreiche, Weltmächte, Geistesbewegungen und unzählige Generationen von Menschen dahingestorben. Geblieben aber ist das Bibelwort, und es wird bleiben bis ans Ende der Zeiten! Wohl dir, wenn du in Dankbarkeit gegen deinen Schöpfer sagen darfst: „Herr, Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!“ (Ps. 119, 105).

Dein Gebet.

Früher, als ich noch klein war, da betete ich, wie meine Mutter es mich gelehrt hat. Das ist aber schon lange her, und nun tue ich es gar nicht mehr. So erzählte ein Konfirmand, und er meinte dadurch seine Männlichkeit zeigen zu müssen.

Warum betest du nicht? Hältst du es eines deutschen jungen Mannes oder eines deutschen jungen Mädchens für unwürdig, vor dem Schöpfer und Erhalter deines Lebens die Knie zu beugen? Ist das Gebet in deinen Augen eine kriecherische Bet-

telei? Oder bist du angekrankt vom Zeitgeist, daß du einfach aus Gleichgültigkeit nicht betest? Oder betest du nicht, weil du zu wissen glaubst, daß Beten nichts nützt? Oder hast du keine Zeit und keine Kraft?

Darf ich dir etwas sagen? Beten ist nicht in erster Linie eine Sache unsres Willens oder Könnens. Beten dürfen ist ein Geschenk Gottes, das wir nicht verachten dürfen. Sonst nimmt Gott uns die Fähigkeit, überhaupt mit Ihm zu reden. Im Gebet werden die Entscheidungsschlachten des Lebens geschlagen. Wer vor Gott kniet, der steht vor Königen und Fürsten, der kennt keine Menschenfurcht.

Zu stolz sein, um zu beten, kann nur einer sein, der keine Ahnung von der Wirklichkeit des majestätischen Gottes hat. Wer da meint, vor Gott hintreten zu können oder vor Gott auch nur den geringsten Anspruch stellen zu können, der weiß einfach nicht, wer Gott ist. Wer Gott sieht, muß sterben. „Weh mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen“, so ruft es der Prophet Jesaja aus (Jes. 6, 5).

Beten ist das Ringen, unsern Willen mit Gottes Willen in Einklang zu bringen. Beten heißt, zu wissen, daß Gott mir zwar nicht alles gibt und läßt, was ich haben und behalten möchte. Gott gibt, und Gott nimmt, um mich zu sich zu ziehen. Solche Einigung mit dem Willen Gottes, der immer ein gnädiger, guter Wille ist, kann här-

tester und bitterster Kampf sein. Das zeigt uns Jesu Gebet in Gethsemane.

Wie sollen wir beten? Jesus zeigt uns den Weg. Er hat uns allen eine Vorlage gegeben, die wir nachbuchstabieren dürfen. Diese Vorlage ist das Gebet der Christenheit. Versuche damit anzufangen oder wieder anzufangen, und nimm das Vater=Unser und bete langsam und mit Ueberlegung, wie Jesus es uns lehrt.

Von Abendmahl und Beichte.

Häufig ist es so, daß der Gang zum Abendmahl nach der Konfirmation die letzte Abendmahlsfeier im Leben eines Menschen ist. Sieh zu, daß es bei dir nicht so wird.

Den Sinn und die Bedeutung des Abendmahls kann ich dir auf diesem kurzen Raum nicht auseinandersetzen. Darüber laß dir ein besonderes Heft geben. Das gleiche tue, wenn du Antwort auf die Frage nach der Bedeutung deiner Taufe und des Patenamtes haben willst.

Hier möchte ich dir nur den Rat geben: bleibe dabei, regelmäßiger Abendmahlsgast zu sein, vielleicht halbjährlich. Bedenke immer, daß es beim Abendmahl nicht auf deine Vollkommenheit, sondern auf das Wissen deiner Unvollkommenheit vor Gott ankommt. Du sollst nichts tun, als Gott deine leeren Hände entgegenstrecken und Ihm dein müdes und beladenes Herz bringen. Dann kommt der lebendige Christus ganz persönlich zu dir, wenn

du Sein Wort und Seine Gabe voll Vertrauen hinnimmst.

Dem Abendmahl voran geht die Beichte. Lies, bevor du zur Beichte gehst, zu Hause still für dich eins der Beichtgebete im neuen Gesangbuch durch. Und wenn dann in der Beichtfeier dir die Vergebung der Sünden im Namen Gottes mitgeteilt wird, dann wisse und glaub es fest, daß dir wirklich alle deine Schuld vergeben ist.

Kennst du die Privatbeichte? Wenn du in großer Not Leibes und der Seele bist, dann gehe zu einem Seelsorger, dem du vertraust, und beichte ihm. Nicht, damit du dich in die Gewalt von Menschen begibst, aber damit du von deiner Last befreit, wieder ein fröhlicher Mensch werden kannst. Im Jakobusbrief Kap. 5, 16 steht ein Wort, das sollten wir wieder mehr beachten: „Bekenne einer dem andern seine Sünde und betet füreinander!“

Unsre ev.-luth. Kirche kennt keinen Beichtzwang. Sie gibt uns aber die Möglichkeit der freiwilligen Einzelbeichte. Dafür wollen wir dankbar sein. Die Wahrung der in der Beichte anvertrauten Mitteilungen steht unter dem Schutz der Staatsgesetze.

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen!

Auf die zweite Gestalt des Bildes von Dürer wollten wir noch zu sprechen kommen. Diese nimmst du schon ernster. Vielleicht hast du ein Grab auf irgendeinem Friedhof, darinnen ruht einer, dem

deine ganze Liebe gehörte. Die harte Wirklichkeit des Todes brauche ich dir nicht zu bezeugen, die siehst du mit eigenen Augen.

Wir Menschen haben Furcht vor dem Tod. Es wäre merkwürdig, wenn's anders wäre, denn der Tod ist das Nein zum Leben. Wir aber lieben das Leben. Vom Tode reden wir nicht gerne, und als junge Menschen wollen wir nicht an ihn denken. Das ist nicht richtig. Rechte Weisheit vergift den Tod nicht. „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden,“ betet der Sänger des 90. Psalms. Keiner von uns weiß, wann unsre Stunde kommt, da wir heimgerufen werden. Wir meinen nur immer, es ist noch Zeit. Wie viele haben das gedacht, und mit einem Male war ihre Zeit erfüllt, mit einem Male wurden sie erfaßt von dem kalten Grauen des Sterbens.

Vor der Macht des Todes in diesem Leben können wir uns nicht schützen. Sie ereilt uns alle. Aber wir können bereit sein, wenn diese Stunde für uns da ist. Bereit sind wir aber nur, wenn wir bei dem stehen, der den Tod besiegt und uns im Vaterhaus Gottes die Stätte bereitet hat, der uns in der schwersten Stunde unsres Lebens bei der Hand nimmt und uns die Tür zum Himmel auf tut und ins ewige Leben führt. Dieser eine ist allein Jesus Christus, der der Herr meines und deines Lebens sein will.

Von diesem Glauben lebt die Gemeinde Jesu Christi. Sie ist viel darum verspottet worden; sie trägt es auch, daß er ihr als frommer Betrug, als

„Opium fürs Volk“ ausgelegt wird. Dennoch ist er die lebendige Hoffnung angesichts der grauenvollen Wirklichkeit des Sterbens. Dieser gleiche Glaube ist es aber auch, der uns die irdische Heimat mit ihren Freuden und Nöten umso leidenschaftlicher lieben lehrt. Ein Christ ist „Wanderer zwischen zwei Welten!“ Darum soll er sich nicht schämen, wenn je und dann das Heimweh der Seele nach der andern Welt über ihn kommt. Dann wollen wir aufblicken zu dem, der auch uns gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Joh. 11, 25).

Artfremd?

Bevor du nun diese kleine Schrift wieder aus der Hand legst, möchte ich noch auf eine Frage Antwort geben, die du vielleicht stellen möchtest. Entspricht der Glaube der Kirche Jesu Christi überhaupt der deutschen Art?

Ich will dir gleich zu Anfang ein ganzes, rundes Ja darauf antworten. Es gibt ja heute Stimmen, die verneinen die obige Frage. Da wird die Meinung laut, unser deutsches Volk, besonders aber seine Jugend, müßte von diesem Fremdkörper der Christusbotschaft befreit werden.

Wie ist dieser „Fremdkörper“ denn zu unsern Vorfahren gekommen? Darüber gibt es die merkwürdigsten Geschichten. Als nahezu einziges

geschichtliches Beweisstück muß das sogenannte Blutbad von Verden herhalten.

Was ist dazu zu sagen? Als Karl der Große 4500 Sachsen (die Zahlenangabe ist nicht einmal zuverlässig) in Verden hinrichten ließ, waren bereits sieben Achtel der Germanen freiwillig Christen geworden. Sie nahmen das Christentum an, weil sie dort die Erfüllung ihrer Erlösungssehnsucht entdeckten, weil sie in Christus den erkannten, der stärker und gewaltiger war als ihre vergänglichen Götter, und weil sie im Christentum die Religion sahen, die ihrem Leben auch über die Grenzen dieser Zeit hinaus einen letzten Sinn gab.

In den Tagen Luthers zeigte sich dann in ganzer Klarheit, wie die Botschaft der Bibel und deutsche Art ganz unmittelbar zusammengehören. Seit Luther gehört die deutsche Bibel zu den Wurzeln besten deutschen Geisteslebens. Wer heute die Bibel und die Botschaft von Jesus Christus wegen vermeintlicher Artfremdheit aus unserm Volksleben entfernen will, der reißt dem deutschen Volk das Herz aus dem Leibe.

Das sollst du wissen: Sei wachsam und prüfe die Geister. Vielleicht besteht der gegenwärtige Angriff des Satans gegen die Kirche Martin Luthers gerade darin, daß er uns vorlügt, die Botschaft von Jesus Christus sei deutscher Art nicht gemäß. Die rechte Begegnung dieses Angriffs weist uns Martin Luther, wenn er singt:

Jesu Christe, wohn uns bei
und laß uns nicht verderben,
mach uns aller Sünden frei

und hilf uns selig sterben!
Vor dem Teufel uns bewahr;
halt uns bei festem Glauben
und auf Dich laß uns bauen,
aus Herzengrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
mit allen rechten Christen
entfliehn des Teufels Listen,
mit Waffen Gott's uns fristen.

Bisher erschienen:

- Heft 1: Das christliche Bekenntnis und die Deutsche Glaubens-
bewegung. Von J. Lorenzen, Pastor in Kiel.
- Heft 2: Weder Hauer noch die Deutschkirche. Von Hans Treplin,
Pastor in Hademarschen.
- Heft 3: Ein christliches Wort zum Mythos des Blutes. Von H.
Adolphsen, Pastor in Ikehoe.
- Heft 4: Ein Wort an den deutschen Soldaten. Von Hans Treplin,
Pastor in Hademarschen.
- Heft 5: Aberglaube und Zauberei — Wahn oder Wirklichkeit?
Von E. Juhl, Pastor in Altona-Gr.-Flottbek.
- Heft 6: Der verborgene Schatz im Taussakrament. Von Paul
Berhard Johansen, Pastor in Osterhever, Eiderstedt.
- Heft 7: Halt uns bei festem Glauben. Von Wolfgang Prehn,
Pastor in St. Peter, Nordsee.

Partiepreise für Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7: Heft 10 Pfg.,
100 Hefte 9,— RM., 500 Hefte 42,50 RM., 1000 Hefte 80,— RM.

Partiepreise für Heft 4: 1 Stk. 10 Pfg., 10 Stk. je 9 Pfg.,
50 Stk. je 8 Pfg., 100 Stk. je 7 Pfg., 500 Stk. je 6 Pfg.,
1000 Stk. je 5 Pfg.